

BFS Aktuell

04 Volkswirtschaft



Neuchâtel, Juni 2017

Strukturelle Analyse der regionalen BIP 2008–2014

Diese Publikation untersucht die Wirtschaftsstruktur der Grossregionen in der Schweiz¹ und die relative Bedeutung der Wirtschaftssektoren in diesen Grossregionen.² Im ersten Kapitel der Publikation wird die Verteilung der gesamten Schweizer Wirtschaftsleistung gemessen an der Bruttowertschöpfung (BWS) auf die Grossregionen analysiert. Der Unterschied zwischen der Bruttowertschöpfung (BWS) und dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) liegt in der Anpassung der BWS um den Saldo der Steuern und Subventionen. Um das BIP zu erhalten, addiert man zur BWS den Betrag der Steuern auf Güter und Dienstleistungen und subtrahiert schliesslich den Betrag der Subventionen derselben Produkte und Dienstleistungen. Das zweite Kapitel befasst sich mit der Wirtschaftsstruktur der Grossregionen. Hier wird der Frage nachgegangen, welchen Anteil die einzelnen Wirtschaftssektoren der Grossregion an der regionalen BWS und an der gesamten BWS ausmachen. Im dritten und letzten Kapitel schliesslich wird das Thema des Bruttoinlandsproduktes (BIP) pro Einwohner³ und der Arbeitsproduktivität in den Grossregionen behandelt.

Da die Zeitreihe der regionalen BIP und BWS nach wie vor relativ kurz ist (2008–2014) und die publizierten Daten auf einer relativ aggregierten Ebene berechnet werden (Gruppen von Wirtschaftsabschnitten), besteht das Ziel dieser Analyse lediglich darin, die allgemeinen Strukturen, die sich aus diesen Informationen ableiten lassen, vorzustellen und zu veranschaulichen.

¹ **Genferseeregion** (Genf, Waadt, Wallis), **Espace Mittelland** (Bern, Freiburg, Jura, Neuenburg, Solothurn), **Nordwestschweiz** (Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt), **Zürich, Ostschweiz** (Appenzell Innerrhoden, Appenzell Auser rhoden, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau), **Zentral-schweiz** (Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug), **Tessin**.

² Bundesamt für Statistik → Statistiken finden → Volkswirtschaft → Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung → Bruttoinlandsprodukt pro Kanton und Grossregion

³ In dieser Publikation wird der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

Struktur der NOGA-Gruppen

Die Wirtschaftssektoren definieren sich gemäss der Allgemeinen Systematik der Wirtschaftszweige (NOGA 2008) und sind in der vorliegenden Analyse wie folgt strukturiert:

A: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei (im Folgenden «Primärsektor» genannt)

BCF: Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, verarbeitendes Gewerbe/Herstellung von Waren, Baugewerbe/Bau (im Folgenden «Industrie und Bau» genannt)

DEPQ: Energieversorgung, Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (im Folgenden «Energie, Abfall, Unterricht und Gesundheit» genannt)

GHIJ: Handel, Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie, Information und Kommunikation (im Folgenden «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation» genannt)

K: Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (im Folgenden «Finanzdienstleistungen» genannt)

LMNRS: Grundstücks- und Wohnungswesen, Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wissenschaftlichen Dienstleistungen, Kunst, Unterhaltung und Erholung, Erbringung von sonstigen Dienstleistungen (im Folgenden «Kultur und andere Dienstleistungen» genannt)

O: Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung (im Folgenden «Öffentliche Verwaltung» genannt)

T: Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte (im Folgenden «Produzierende private Haushalte» genannt)

1 Die Grossregionen

Von 2008 bis 2014 belief sich in der Schweiz die jährliche BWS im Durchschnitt auf 594 287 Millionen Franken. Die Struktur der BWS lässt sich einerseits aus regionaler, andererseits aber auch aus sektoraler Sicht analysieren.

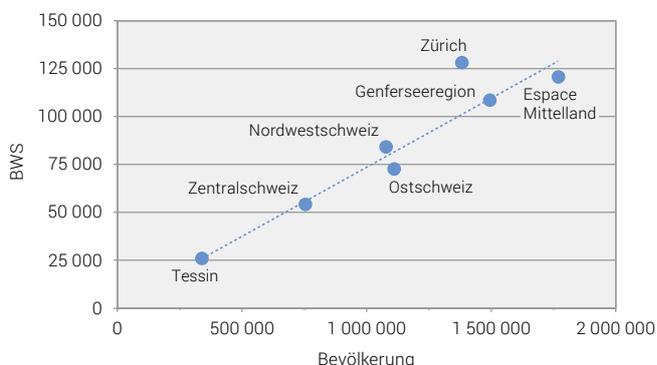
Die **Analyse auf regionaler Ebene** zeigt, dass die Schweizer BWS hauptsächlich in zwei Grossregionen erwirtschaftet wird: in Zürich (22%) und im Espace Mittelland (20%). An dritter Stelle folgt die Genferseeregion mit 18%. Diese drei Grossregionen produzieren somit 60% der Schweizer BWS. Der Anteil der Nordwestschweiz beläuft sich auf 14%, gefolgt von der Ostschweiz mit 12%, der Zentralschweiz mit 9% und dem Tessin mit 4%.

Auf den ersten Blick mögen diese Anteile etwas unausgewogen erscheinen. Der Vergleich mit der Bevölkerung der jeweiligen Grossregion liefert jedoch interessante Erkenntnisse:

Korrelation zwischen der BWS zu laufenden Preisen und der Bevölkerung, nach Grossregion

Durchschnittswerte 2008–2014

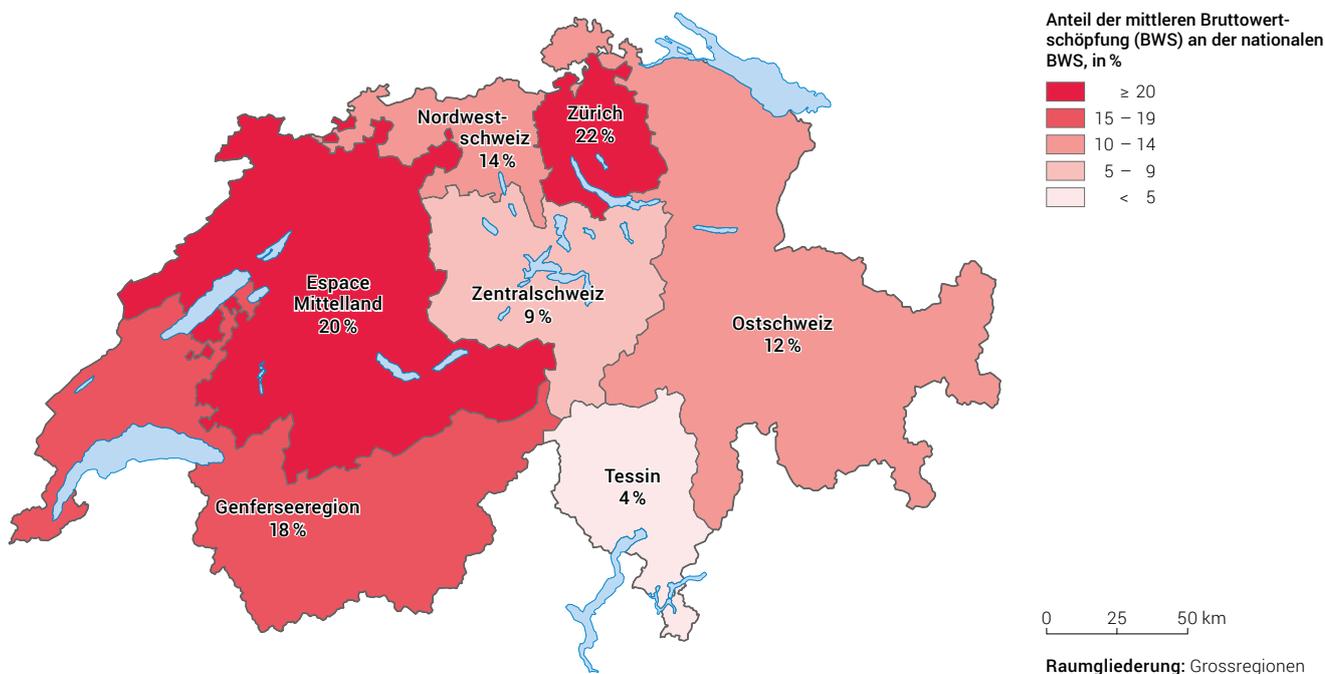
G 1



Quellen: BFS – STATPOP, VGR

© BFS 2017

Mittlere Bruttowertschöpfung (BWS) zu laufenden Preisen, 2008 – 2014



Quelle: BFS – VGR

© BFS 2017

Wird die BWS pro Kopf berechnet, verschwinden die regionalen Unterschiede weitgehend. Die Grafik G1 zeigt eine nahezu lineare Beziehung zwischen der regionalen BWS und der Bevölkerung, was darauf hinweist, dass sich die BWS pro Kopf der Schweizer Wirtschaft relativ gleichmässig über die ganze Schweiz verteilt und somit keine markanten wirtschaftlichen Ungleichheiten zwischen den Grossregionen bestehen. Ein möglicher Erklärungsansatz hierfür könnte sein, dass die regionalen Wirtschaftsleistungen mit der Bevölkerungsgrösse im Zusammenhang stehen, wenn keine besonderen wirtschaftlichen Merkmale vorliegen. Die Grossregion Zürich hebt sich allerdings in der Grafik G1 leicht ab. Dieser Umstand kann auf zwei Faktoren zurückgeführt werden. In der Grossregion Zürich liegt erstens eine starke Präsenz des

Sektors «Finanzdienstleistungen» vor (dieser Punkt wird unten erläutert), und zweitens ist diese Grossregion von hohen Pendlerströmen betroffen. Diese Grossregion, bestehend nur aus dem namensgebenden Kanton, weist die grössten Netto-Pendlerströme auf. Mit einem täglichen positiven Pendlersaldo von 89 773 Personen im Jahr 2011⁴ liegt der Kanton Zürich deutlich vor dem zweitplatzierten Kanton Basel-Stadt (41 347 Personen). Die grossen Pendlerströme nach Zürich haben in der Folge einen positiven Effekt auf die gemessene regionale BWS. Mit anderen Worten wird das Verhältnis zwischen der regionalen BWS und der

⁴ Quelle: Pendlermatrix, erstellt Ende 2011 durch die Verknüpfung mehrerer amtlicher Register, BFS.

Bevölkerung in Zürich durch die hohen Pendlerströme begünstigt. Was dies für die Arbeitsproduktivität von Zürich bedeutet, wird im dritten Kapitel dieser Publikation erläutert

In der nachfolgenden Tabelle T1 wird die Struktur der Schweizer BWS entlang ihrer geografischen und sektoralen Achse dargestellt (2008–2014), das heisst, die durchschnittliche jährliche BWS der Schweiz pro Region (vertikal) und Sektor (horizontal) aufgeschlüsselt. Jedes Feld umfasst drei Angaben: den durchschnittlichen Betrag der BWS 2008–2014 für jede Kombination Region/Sektor, den Anteil dieses Betrags am Total der BWS der

Grossregion (vertikal) und den Anteil dieses Betrags am gesamtschweizerischen Total des Sektors (horizontal). Beispielsweise sind dem Feld «DEPQ/Espace Mittelland» die drei folgenden Informationen zu entnehmen: Im Sektor DEPQ «Energie, Abfall, Unterricht und Gesundheit» beträgt die regionale BWS des Espace Mittelland 12 284 Millionen Franken; dieser Betrag entspricht 10% der durch den Espace Mittelland erwirtschafteten BWS und 22% der in der Schweiz im Sektor «Energie, Abfall, Unterricht und Gesundheit» insgesamt geschaffenen BWS. Die Tabelle T1 wird im folgenden Kapitel im Detail besprochen.

Durchschnittliche BWS (2008–2014), nach Wirtschaftssektor und Grossregion

In Mio. Franken, zu laufenden Preisen; Sektorenanteile und regionale Anteile

T1

	Genfersee-region	Espace Mittelland	Nordwest-schweiz	Zürich	Ostschweiz	Zentral-schweiz	Tessin	Schweiz
	Zusammensetzung der Region							
A (Primärsektor)	990	1202	384	378	887	547	80	4468
Zusammensetzung des Sektors	22%	27%	9%	8%	20%	12%	2%	100%
	1%	1%	0%	0%	1%	1%	0%	1%
BCF (Industrie und Bau)	19112	34080	27304	18332	24490	15236	6749	145303
	13%	23%	19%	13%	17%	10%	5%	100%
	18%	28%	32%	14%	34%	28%	26%	24%
DEPQ (Energie, Abfall, Unterricht und Gesundheit)	11958	12284	8277	9614	7392	4574	2438	56538
	21%	22%	15%	17%	13%	8%	4%	100%
	11%	10%	10%	8%	10%	8%	9%	10%
GHIJ (Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation)	29127	27863	19822	34891	16538	14264	6976	149481
	19%	19%	13%	23%	11%	10%	5%	100%
	27%	23%	24%	27%	23%	26%	27%	25%
K (Finanzdienstleistungen)	12043	6065	5642	28428	4051	4651	2051	62931
	19%	10%	9%	45%	6%	7%	3%	100%
	11%	5%	7%	22%	6%	9%	8%	11%
LMNRS (Kultur und andere Dienstleistungen)	15725	12024	10910	17516	7042	6868	3102	73187
	21%	16%	15%	24%	10%	9%	4%	100%
	14%	10%	13%	14%	10%	13%	12%	12%
O (Öffentliche Verwaltung)	12777	18794	6634	12163	6188	4094	2143	62793
	20%	30%	11%	19%	10%	7%	3%	100%
	12%	16%	8%	9%	9%	8%	8%	11%
T (Produzierende private Haushalte)	6824	8369	5227	6760	6032	3976	2398	39586
	17%	21%	13%	17%	15%	10%	6%	100%
	6%	7%	6%	5%	8%	7%	9%	7%
Total	108556	120682	84199	128082	72620	54211	25936	594287
	18%	20%	14%	22%	12%	9%	4%	100%
	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: BFS – VGR

© BFS 2017

2 Wirtschaftsstruktur der Grossregionen der Schweiz

Eine Analyse der regionalen Daten liefert einige interessante Informationen. Zu diesem Zweck wird für jede Region untersucht, wie gross der Anteil jedes Wirtschaftssektors an der Schweizer BWS ist und wie gross die Anteile pro Sektor innerhalb der regionalen BWS ausfallen.

Auf **nationaler Ebene** wird die Schweizer BWS mehrheitlich in zwei Sektoren erwirtschaftet: «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation» (25%) sowie «Industrie und Bau» (24%). Die restlichen Sektoren «Energie, Abfall, Unterricht und Gesundheit», «Finanzdienstleistungen», «Kultur und andere Dienstleistungen» sowie «Öffentliche Verwaltung» vereinen ähnlich hohe BWS-Anteile auf sich: 10%, 11%, 12% beziehungsweise 11%. Der Anteil der «Produzierenden privaten Haushalte» beläuft sich auf 7%. Der «Primärsektor» schliesslich macht mit 1% den kleinsten Anteil an der Schweizer BWS aus.

Vergleicht man den national grössten Sektor mit der Grossregion, die die höchste regionale BWS aufweist (Zürich), so stellt man fest, dass dieser Sektor auch hier an der Spitze der Sektoren liegt (Anteil an der regionalen BWS 23%). Der andere national grosse Sektor «Industrie und Bau» belegt wiederum bei der zweitstärksten Grossregion (Espace Mittelland) die Spitzenposition (Anteil an der regionalen BWS 23%).

Die **Grossregion Zürich** liegt schweizweit bei drei Sektoren an der Spitze: «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation», «Finanzdienstleistungen» sowie «Kultur und andere Dienstleistungen», in denen sie 23%, 45% bzw. 24% zur Schweizer BWS dieser Sektoren beiträgt. Hervorzuheben ist hier der Anteil des Sektors «Finanzdienstleistungen», der fast die Hälfte der Schweizer BWS dieses Sektors ausmacht. Hingegen leistet die Grossregion Zürich mit 8% den zweitkleinsten Beitrag zur BWS des «Primärsektors». Ferner liegt Zürich beim Sektor «Gewerbe und Industrie» mit 13% ungefähr in der Mitte.

Innerhalb der Grossregion Zürich beläuft sich der Anteil des Sektors «Finanzdienstleistungen» auf 22%, was schweizweit dem grössten innerregionalen Anteil dieses Sektors entspricht. In der Genferseeregion ist der Anteil dieses Sektors lediglich halb so gross (11%), was dem gesamtschweizerischen Durchschnitt entspricht (11%). Die Bedeutung des Sektors «Finanzdienstleistungen» geht innerhalb der Grossregion Zürich zulasten von «Industrie und Bau» (14%; CH: 24%) und des Sektors «Energie, Abfall, Unterricht und Gesundheit» (8%; CH: 10%). Zudem scheint die starke Präsenz des Finanzsektors in Zürich die Finanztätigkeiten aus den anderen Grossregionen, insbesondere aus dem Espace Mittelland (5%), «abzuziehen» (auf die Genferseeregion trifft dies in geringerem Mass zu).

Als zweite bedeutende Grossregion belegt der **Espace Mittelland** in den verbleibenden Sektoren den ersten Rang, was den Anteil an der Schweizer BWS betrifft: «Primärsektor» (27%) «Industrie und Bau» (23%), «Energie, Abfall, Unterricht und Gesundheit» (22%), «Öffentliche Verwaltung» (30%) und «Produzierende private Haushalte» (21%).

Das innerregionale Profil des Espace Mittelland zeichnet sich durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil des Sektors «Öffentliche Verwaltung» aus (16%; CH: 11%). Dies ist auf die in dieser Region angesiedelte Bundesverwaltung zurückzuführen. Auch der Sektor «Industrie und Bau» ist in dieser Grossregion mit 28% grösser als auf nationaler Ebene (24%), was sowohl auf die Industrie in den Kantonen Neuenburg und Jura als auch auf die Grösse des Kantons Bern (des flächenmässig zweitgrössten Kantons der Schweiz) zurückzuführen ist. Im Übrigen macht der Sektor «Industrie und Bau» in vielen Grossregionen den grössten Sektorenanteil aus: Neben dem Espace Mittelland trifft dies auch auf die Nordwestschweiz, die Ostschweiz und die Zentralschweiz zu. Der Finanzsektor ist im Espace Mittelland verhältnismässig weniger wichtig und verfügt mit 5% über den tiefsten regionalen Anteil.

Die **Genferseeregion** weist hinsichtlich ihrer Sektorenanteile an der Schweizer BWS ein interessantes Merkmal auf: Sie belegt bei allen Sektoren den zweiten Rang, ausser beim Sektor «Industrie und Bau».

Innerhalb der Region macht der Sektor «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation» den grössten Anteil aus (27%; CH 25%). Wengleich die Genferseeregion nach Zürich den zweitwichtigsten Finanzplatz der Schweizer Wirtschaft stellt, macht dieser Sektor innerhalb der Region lediglich einen Anteil von 11% aus. Hingegen spielt der Sektor «Industrie und Bau» der Genferseeregion im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt eine verhältnismässig kleinere Rolle (18%; CH: 24%). Die Dienstleistungssektoren «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation» sowie «Kultur und andere Dienstleistungen» machen in dieser Grossregion ebenfalls einen leicht höheren Anteil im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt aus (27% gegenüber 25%; 14% gegenüber 12%).

Die **Nordwestschweiz** belegt beim Sektor «Industrie und Bau» schweizweit den zweiten Platz (19%). Zudem weist sie neben den Grossregionen Zürich und dem Tessin eine kleine BWS für den «Primärsektor» aus.

Innerhalb der Region verfügt die Nordwestschweiz über einen starken Sektor «Industrie und Bau» (32%), womit sie mit der Ostschweiz am stärksten von diesem Sektor abhängt. Mit einem Anteil von 10% an der regionalen BWS stellt der Sektor «Energie, Abfall, Unterricht und Gesundheit» eine solide wirtschaftliche Komponente dar. Der Sektor «Öffentliche Verwaltung» hingegen macht mit 8% einen verhältnismässig kleinen Anteil aus.

Die **Ostschweiz** weist schweizweit den dritthöchsten Anteil am Sektor «Industrie und Bau» (17%) und am «Primärsektor» (20%) auf. So ist auch der Sektor «Industrie und Bau» wie in der Nordwestschweiz im Vergleich zu den anderen Sektoren stark (34%). Der Finanzsektor hingegen generiert nur 6% der regionalen BWS (nur im Espace Mittelland ist dieser Anteil noch kleiner).

Der Espace Mittelland, die Nordwestschweiz und die Ostschweiz erwirtschaften zusammen knapp 60% der Schweizer BWS des Sektors «Industrie und Bau». Wie oben erwähnt, unterscheiden sich die Nordwestschweiz und die Ostschweiz jedoch dadurch vom Espace Mittelland, dass sie stärker vom Sektor «Industrie und Bau» abhängig sind: Mit 32% bzw. 34% der regionalen BWS verfügen sie relativ betrachtet über eine stärker industrialisierte Wirtschaft als der Espace Mittelland (28%).

Die **Zentralschweiz** macht nur einen geringen Teil der Schweizer Wirtschaft aus, was sich auch in ihren Sektorenanteilen niederschlägt. Zu erwähnen ist jedoch der Anteil dieser Region für den «Primärsektor», der mit 12% relativ stark ist.

Innerhalb der Grossregion Zentralschweiz sind vor allem die Sektoren «Industrie und Bau» sowie «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation» von Bedeutung (28% bzw. 26%). Der Sektor «Öffentliche Verwaltung» liegt deutlich unter dem Schweizer Durchschnitt (8% gegenüber 11%).

Das **Tessin** stellt aufgrund seiner Geografie und Demografie die kleinste regionale Wirtschaft der Schweiz dar. Seine Sektorenanteile heben sich daher kaum von jenen der anderen Grossregionen der Schweiz ab. Eine Ausnahme bilden der Sektor «Produzierende private Haushalte», der mit einem innerregionalen Anteil von 9% schweizweit an erster Stelle liegt, sowie der «Primärsektor», der mit 2% dem kleinsten Anteil an der Schweizer BWS entspricht.⁵

Das Tessin weist eine relativ ähnliche Struktur wie die Schweizer Wirtschaft auf, wobei der Sektor «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation» etwas stärker vertreten ist (27%; CH: 25%).

Anmerkungen zu den sektoralen Strukturen

Eine Analyse der Daten in sektoraler Hinsicht zeigt, dass innerhalb der Regionen zwei Wirtschaftssektoren am meisten zur BWS beitragen: die Sektoren «Industrie und Bau» sowie «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation». Der erste Sektor ist im Espace Mittelland, der Nordwestschweiz, der Ostschweiz und der Zentralschweiz dominant, der zweite in der Genferseeregion, in Zürich und im Tessin.

Aus dieser Feststellung lassen sich **zwei Arten von Profilen in den regionalen Wirtschaften** ableiten. Das erste Profil ist auf die Dienstleistungen ausgerichtet, das zweite auf die Industrie. Dieser Unterschied wird dadurch verstärkt, dass dem dienstleistungsorientierten Profil vorwiegend Sektoren angehören, die in Verbindung zueinander stehen. Mit anderen Worten, der Sektor «Finanzdienstleistungen» ist regional dort am stärksten vertreten, wo auch die Sektoren «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation» sowie «Kultur und andere Dienstleistungen» überdurchschnittlich präsent sind. Dieses dienstleistungsorientierte Profil ist in der Grossregion Zürich, wo die BWS hauptsächlich im Finanzsektor erwirtschaftet wird (22% der regionalen BWS und 45% der Schweizer BWS dieses Sektors), am ausgeprägtesten. Zudem belegt diese Region schweizweit relativ betrachtet sowohl beim Sektor «Kultur und andere Dienstleistungen» als auch beim Sektor «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation» den ersten Platz. Weiter findet sich dieses Profil auch in der Genferseeregion, wo diese Wirtschaftssektoren den zweitgrössten regionalen Anteil an der Schweizer BWS aufweisen.

Beim industriellen Profil präsentiert sich die Situation in den Regionen hingegen etwas anders. In diesen Regionen ist der Sektor «Industrie und Bau» stärker vertreten und es lassen sich keine vorrangigen Verbindungen mit anderen Sektoren erkennen. Der Sektor «Energie, Abfall, Unterricht und Gesundheit» weist zwar im Espace Mittelland den grössten Anteil an der Schweizer BWS auf (22%), macht jedoch innerhalb dieser Grossregion nur 10% der regionalen BWS aus, was im Einklang mit dem gesamtschweizerischen Wirtschaftsprofil ist. Die Sektoren «Finanzdienstleistungen», «Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation» sowie «Kultur und andere Dienstleistungen» sind hingegen im Espace Mittelland und in der Ostschweiz weniger stark vertreten.

Interessant ist eine nähere Betrachtung des «Primärsektors»: Dieser ist vorwiegend in der Genferseeregion, dem Espace Mittelland und der Ostschweiz vertreten (zusammen ca. 70% der Schweizer BWS); das heisst, in den drei flächenmässig grössten Grossregionen, die absolut betrachtet auch die grösste Landwirtschaftsfläche aufweisen: Von den schweizweit 14 817 Quadratkilometern Landwirtschaftsfläche entfallen 11 087 Quadratkilometer auf diese drei Regionen, was 75% entspricht.

Die durch die «Öffentliche Verwaltung» erwirtschaftete BWS verteilt sich relativ gleichmässig auf alle Grossregionen: Ihr Anteil variiert zwischen 8% und 12%, mit Ausnahme des Espace Mittelland, wo er aus den oben erwähnten Gründen 16% beträgt. Im Allgemeinen konzentriert sich der Sektor «Öffentliche Verwaltung» auf die Grossregionen mit städtischen Ballungsräumen, wo die Nachfrage nach öffentlichen Dienstleistungen grösser ist.

Der Sektor «Produzierende private Haushalte» schliesslich weist eine Verteilung auf, die proportional zur regionalen Bevölkerung ist.

⁵ Die Situation des Tessins ist darauf zurückzuführen, dass diese Region gemessen an der Gesamtfläche die kleinste Landwirtschaftsfläche (13%) und gleichzeitig die grösste Waldfläche (51%) sowie eine unproduktive Fläche von 31% aufweist.

3 BIP pro Einwohner und Arbeitsproduktivität in den Grossregionen 2008–2014

Im Fokus des vorliegenden Kapitels stehen die makroökonomischen Kennzahlen **BIP pro Einwohner**⁶ und **Arbeitsproduktivität** auf Ebene der Grossregionen. Die Arbeitsproduktivität nach Grossregionen berechnet sich als das Verhältnis zwischen dem BIP und der Anzahl tatsächlicher Arbeitsstunden. Letztere wird durch die Arbeitsvolumenstatistik (AVOL) erfasst. Eine Unterscheidung der Arbeitsproduktivität in den Grossregionen nach Branchen ist aufgrund des fehlenden Detaillierungsgrades in der AVOL nicht möglich. Somit widerspiegelt die hier gemessene Produktivität pro Grossregion die Gesamtheit aller Branchen innerhalb der Grossregion.

Eingangsrösse im Zähler der beiden Kennzahlen ist das Bruttoinlandprodukt (BIP) und nicht die Bruttowertschöpfung (BWS). Diese Unterscheidung hat jedoch keine nennenswerten Auswirkungen auf die Resultate der vorliegenden Analyse. In diesem Kapitel wird auf reale Grössen (zu Preisen des Vorjahres) statt auf nominale Grössen (zu laufenden Preisen) zurückgegriffen, da die Entwicklung über die Zeit (Wachstumsrate) und nicht die Niveaus dieser Kennzahlen im Vordergrund steht.

Grafik G2 zeigt zuoberst die Entwicklung des realen BIP aller Grossregionen zwischen 2008 und 2014, wobei die Werte für das Ausgangsjahr auf 100 indexiert wurden. Der Einbruch von 2008 bis 2009 als Folge der Finanzkrise ist in allen Grossregionen deutlich sichtbar. Demgegenüber war in allen Folgejahren und in allen Grossregionen ein positives Wachstum zu verzeichnen. Bezüglich des Wirtschaftswachstums treten zwischen den Regionen einige Unterschiede hervor: Während die Wirtschaftsleistung der Zentralschweiz im Jahr 2014 um 12,0% über dem Wert im Ausgangsjahr lag, konnte die Nordwestschweiz in der gleichen Zeitspanne nur um 5,0% zulegen.

Auch bei den tatsächlichen Arbeitsstunden zeigt sich in allen Grossregionen eine tendenzielle Zunahme über die Zeit (Grafik G2, Mitte), dies allerdings in etwas geringerem Ausmass als beim BIP. Im Tessin und in der Zentralschweiz nahm diese Kenngrösse zwischen 2008 und 2014 um über 8% zu, während in der Nordwestschweiz der Zuwachs mit 0,7% kaum spürbar war. Zudem scheinen sich in den Grossregionen die tatsächlichen Arbeitsstunden volatiler zu verhalten als die Wirtschaftsleistung: Mit Ausnahme der Jahre 2011 und 2014 findet sich in allen Berichtsjahren mindestens eine Grossregion mit negativer Entwicklung des Arbeitseinsatzes.

Wie gestaltet sich nun die Entwicklung der Arbeitsproduktivität, also des Quotienten der beiden soeben besprochenen Grössen? Hierüber gibt der unterste Teil der Grafik G2 Auskunft. Bezüglich dieser Grösse lässt sich in allen Grossregionen von 2008 bis 2014 ein Wachstum feststellen, allerdings liegt dieses in einer Bandbreite von über fünf Prozentpunkten: von 0,5% im Tessin bis zu 5,8% in der Ostschweiz. Diese Auffächerung in der Entwicklung der Arbeitsproduktivität zeigt sich bereits nach zwei Berichtsjahren, also im Jahr 2010. In den nachfolgenden Jahren akzentuierten sich die bis dahin beobachteten Trends jedoch nicht

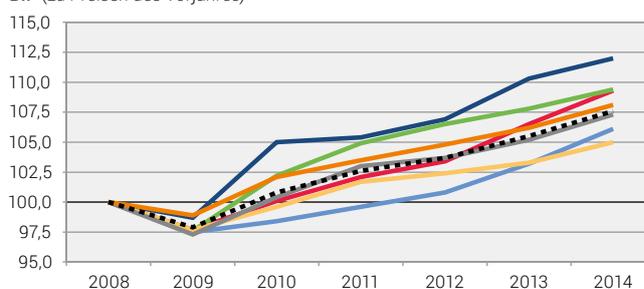
weiter. Dies ist ein Hinweis darauf, dass regional ausgeprägte konjunkturelle Faktoren, deren Auswirkungen jeweils kurzfristiger Natur sind, einen starken Einfluss auf die gemessene Arbeitsproduktivität haben. Bei der Interpretation von kurzzeitigen Ausschlägen dieses Indikators ist also Vorsicht angebracht. Dennoch lassen sich einige interessante Feststellungen machen. So hat die Finanzkrise in den Kantonen Zürich und Tessin die deutlichsten Spuren hinterlassen: Hier brach die Arbeitsproduktivität nach 2008 deutlich ein und vermochte erst im letzten Berichtsjahr (2014) das Niveau zu Beginn der Analyseperiode erstmals leicht zu übertreffen. Zudem fällt auf, dass Episoden einer rückläufigen Arbeitsproduktivität während mehr als einem Jahr in Folge nicht sehr häufig sind; solche ereigneten sich lediglich im Tessin (2008 bis 2011) sowie in der Genferseeregion (2012 bis 2014).

BIP, tatsächliche Arbeitsstunden und Arbeitsproduktivität nach Grossregion, 2008–2014

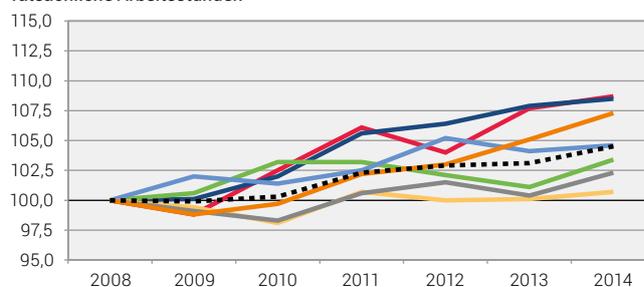
Index 2008 = 100

G 2

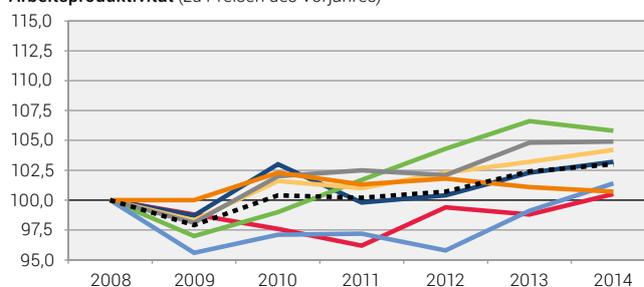
BIP (zu Preisen des Vorjahres)



Tatsächliche Arbeitsstunden



Arbeitsproduktivität (zu Preisen des Vorjahres)



Quellen: BFS – AVOL, VGR

© BFS 2017

⁶ Das BIP pro Einwohner berücksichtigt die Pendlerströme nicht. Zur Berechnung des BIP pro Einwohner werden die Jahresmittelwerte der ständigen Wohnbevölkerung herangezogen (Quellen: ESPOP, STATPOP).

Das BIP pro Einwohner und die Zerlegung dessen Wachstumsrate

Das BIP pro Einwohner und die Arbeitsproduktivität stehen in einem engen Verhältnis zueinander. Ersteres ergibt sich rechnerisch als Produkt der Arbeitsproduktivität mit dem mittleren *Arbeitseinsatz pro Einwohner* (ausgedrückt in tatsächlichen Arbeitsstunden pro Einwohner). Folglich lässt sich die Wachstumsrate des BIP pro Einwohner in die Entwicklung der Arbeitsproduktivität und die Entwicklung des Arbeitseinsatzes pro Einwohner zerlegen.⁷ Die Summe der Wachstumsraten der Arbeitsproduktivität und des Arbeitseinsatzes pro Einwohner ergibt so annäherungsweise die Wachstumsrate des BIP pro Einwohner (siehe Grafik G3).

Wovon hängt der Arbeitseinsatz pro Einwohner ab? Der Arbeitseinsatz pro Einwohner drückt die mittlere Anzahl tatsächlicher Arbeitsstunden pro Einwohner aus und trägt somit der Intensität Rechnung, mit der sich die Bevölkerung mittels Erwerbstätigkeit an der wirtschaftlichen Produktion beteiligt. Die Entwicklung der Arbeitszeit pro Einwohner hängt von unterschiedlichen Einflussfaktoren ab. Auf regionaler Ebene lassen sich die folgenden drei Faktoren identifizieren, welche den stärksten Einfluss haben:

- Die durchschnittliche Arbeitszeit (in tatsächlichen Arbeitsstunden pro Jahr) pro erwerbstätige Person;
- Das Verhältnis der in einer Region *tätigen* Erwerbstätigen zu den in einer Region *ständig wohnhaften* Erwerbstätigen (dieses wird insbesondere durch den Saldo der Zu- und Wegpendler in bzw. aus einer Region bestimmt, wobei sich sowohl länder- als auch regionenübergreifende Pendlerströme in dieser Grösse niederschlagen);
- Die Beteiligungsrate, also der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre), die sich am Arbeitsmarkt beteiligen.

Bezüglich zweier weiterer Einflussfaktoren – dem Ausmass der Erwerbslosigkeit, sowie dem Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter an der Gesamtbevölkerung – stellte sich heraus, dass deren Unterschiede zwischen den Regionen in der Entwicklung über den Zeitraum 2008 bis 2014 nur unwesentlich waren.

Grafik G3 verdeutlicht den starken Einfluss des Arbeitseinsatzes pro Einwohner auf das BIP pro Einwohner: Die beiden Regionen mit der im Durchschnitt höchsten Zunahme des BIP pro Einwohner (Zentralschweiz, Tessin) waren zugleich die beiden einzigen Regionen, in welchen der Arbeitseinsatz pro Kopf stieg. Umgekehrt findet sich in jenen zwei Regionen mit dem ausgeprägtesten Rückgang des BIP pro Einwohner (Zürich, Nordwestschweiz) auch eine stärkere Abnahme des Arbeitseinsatzes pro Einwohner als anderswo.

Eine weitergehende Aufschlüsselung der Entwicklung des Arbeitseinsatzes pro Einwohner für die erwähnten Regionen zeigt Folgendes: Im Tessin war der Einfluss der Pendlerströme – konkret der Anstieg der Zupendler – so stark wie nirgendwo

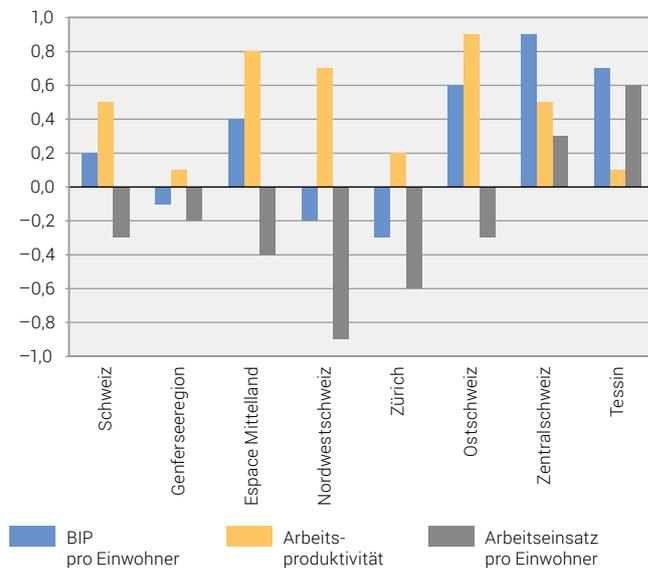
sonst in der Schweiz. Die Zentralschweiz hingegen lag bei der Erhöhung der Erwerbsquote sowie bei der Entwicklung der durchschnittlichen Arbeitszeit pro erwerbstätige Person an der Spitze. Letztere blieb in der Zentralschweiz konstant, während sie überall sonst rückläufig war. Demgegenüber fällt für Zürich und die Nordwestschweiz auf, dass die Entwicklung sowohl der durchschnittlichen Arbeitszeit pro Erwerbstätige als auch der Einfluss der Pendlerströme unter dem nationalen Durchschnitt zu liegen kamen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass über den Zeitraum 2008 bis 2014 erhebliche Unterschiede bezüglich der Entwicklung des BIP pro Einwohner zwischen den Grossregionen der Schweiz bestehen. Diese ergeben sich als Summe aus unterschiedlichen Entwicklungen des Arbeitseinsatzes pro Einwohner und – in etwas geringerem Ausmass – der Arbeitsproduktivität. Aufgrund des kurzen Zeitrahmens und des Einflusses der Nachbeben der Finanzkrise von 2008, welche sich in der Analyseperiode insbesondere im Finanzsektor bemerkbar gemacht haben dürfte, ist bei der Interpretation dieser Unterschiede jedoch Zurückhaltung angebracht.⁸

Zerlegung der Wachstumsrate des BIP pro Einwohner nach Grossregion, 2008–2014, zu Preisen des Vorjahres

Jährliche mittlere Wachstumsraten, in %

G 3



Quellen: BFS – AVOL, ESPOP, STATPOP, VGR

© BFS 2017

⁷ Revision des BIP pro Einwohner – Analyse der Entwicklung von 1991 bis 2013, BFS, Neuchâtel 2015.

⁸ Nebst dem wertschöpfungsmässig relativ unbedeutenden Primärsektor stellen die Finanzdienstleistungen in der hier verwendeten Gliederung die einzige Branchengruppe dar, deren Wertschöpfung über den gesamten Zeitraum 2008 bis 2014 in mindestens einer Grossregion rückläufig war (Genferseeregion: -8,5%, Tessin: -7,5%).

Herausgeber:	Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft:	David Vetterli, BFS, Sektion Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Tel. 058 463 62 47, david.vetterli@bfs.admin.ch; Arzu Altun, BFS, Sektion Wirtschaftsstruktur und -analysen, Tel. 058 467 25 54; Marius Ley, BFS, Sektion Wirtschaftsstruktur und -analysen, Tel. 058 463 66 13, info.wsa@bfs.admin.ch
Redaktion:	David Vetterli, BFS
Inhalt:	Arzu Altun, BFS; Marius Ley, BFS; David Vetterli, BFS
Reihe:	Statistik der Schweiz
Themenbereich:	04 Volkswirtschaft
Originaltext:	Deutsch, Französisch
Übersetzung:	Sprachdienste BFS
Layout:	Sektion DIAM, Prepress/Print
Grafiken:	Sektion DIAM, Prepress/Print
Karte:	Sektion DIAM, ThemaKart
Titelseite:	BFS; Konzept: Netthoevel & Gaberthüel, Biel; Foto: © Auke Holwerda – istockphoto.com
Druck:	in der Schweiz
Copyright:	BFS, Neuchâtel 2017 Wiedergabe unter Angabe der Quelle für nichtkommerzielle Nutzung gestattet.
Bestellungen Print:	Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel, Tel. 058 463 60 60, Fax 058 463 60 61, order@bfs.admin.ch
Preis:	gratis
Download:	www.statistik.ch (gratis)
BFS-Nummer:	1746-1400